

liche, weiß schattierte Raupe, deren 4 Rückenbürsten braun und deren beide Kopfpinsel so lang sind, daß sie sich nach vorn zangenartig zusammenkrümmen. — Die Raupe von *Das. fortunata*, die ich (wohl weil zur Unzeit) auf Teneriffa vergeblich suchte, kenne ich nur aus Rebel's Beschreibung und Abbildung. Sie steht danach, wie Rebel angibt, der *fascelina* am nächsten, ist aber bunter.

Biologisch dürfte die *Dasych. fortunata* als Nadelholzvertilger der festländischen *Das. abietis* entsprechen. In der Färbung gleicht dieser letzteren prächtigen Raupe aber mehr die von *Dasych. costalis*, die grüne Grundfarbe, schwarze Pinsel und 4 rotbraune Rückenbürsten hat. Sie kommt auf den Sunda-Inseln und in Hinter-Indien vor.

Gleichfalls zu den echten Bürstenraupen zählen die meisten Arten, die man unter der Gattung *Euproctis* vereinigt hat. Ueber die entzündliche Wirkung der Haare dieser Gattung berichtet STRAND in den „Groß-Schmetterlingen“ (Bd. 2, S. 153), doch ist diese Wirkung nach der Spezies sehr verschieden. Die Eingeborenen von Ceylon fürchteten sich so sehr vor diesen Raupen, daß ich mich oft der mich belästigenden Dorfkinde entledigte, indem ich ihnen eine Raupe hinhielt oder mir den Ansehn gab, als wollte ich sie ihnen in die Hand geben; dann rückte die ganze Gesellschaft aus. Wo unsere *P. similis* nur eine leichte Rückenerhebung zeigt findet man bei den *Euproctis*-Raupen meist 2 Bürsten, die oft so schön ausgebildet sind wie bei einer unserer *Orgyia*-Raupen. So hat die bengalische *E. justiciae* auf gelbem, rotgezeichnetem Rücken zwei büstenförmige Querpolster (auf Ring 4 und 5) und eins auf dem 11. Ringe; *E. virguncula* aus der gleichen Gegend hat querpolsterartige Unterbrechungen der bunten Rückenzeichnung an den gleichen Stellen; *E. lunata* hat tief-schwarze Bürsten, die lebhaft vom schneeweißen Rückensattel abstechen; *E. basalis* Moore hat umgekehrt zwei beinweiße Bürsten auf dunkelbraunem Rücken und bei der gemeinen indischen *E. flava* F. zeichnen sie sich vom kastanienbraunen Rücken weniger durch die mehr ockerige Färbung ab, als vielmehr durch die Gestalt; es ist nämlich jedes der beiden größeren Polster auf Ring 4 und 5 durch eine Einkerbung in zwei seitliche Teile gespalten.

Außer einem kosmetischen Interesse haben die Haare vieler Lipariden großen biologischen Wert. Es ist bekannt, daß bei Wind die *Orgyia*-Raupen fliegen können, nachdem sie ihre Haare mit Luft gefüllt haben. Manche *Orgyia* springen direkt von ihrem Ruheplatz ab, sobald sie ergriffen werden sollen und werden dann vom Wind stark abgetrieben. Man bemerkt dies beim Klopfen der Raupen bei windigem Wetter. Mit einem ganz besonders eleganten Sprung pflegt sich die Raupe von *Arctornis l-nigrum* zu empfehlen, wenn man ihre langen Haare nur leise berührt. Aber die Fallschirmfunktion ist nicht der Hauptwert der Lipariden-Haare. Ich konnte bei *Orgyia anceps*-Raupen direkt beobachten, wie sie der Gefahr, von den mörderischen *Calosoma sycophanta* gefressen zu werden, entgingen. Dieser Räuber treibt hauptsächlich auf Korkeichen in Nordafrika sein Unwesen. Die zahllos an den Zweigen sitzenden Rau-

pen von Ordensbändern, besonders *Catocala conjuncta*, fielen ihm auch rettungslos zur Beute. Der Käfer faßt dabei die Raupe von oben etwa in der Mitte des Rückens. Bei seinen Opfern dringen dann sofort dicke Blutstropfen aus der Wunde. Größere Raupen von *Orgyia* aber wurden dadurch gerettet, daß die Käferzangen in die Rückenbürsten einbissen und die unversehrte Raupe davonsprang.

Dabei haben viele Lipariden-Raupenhaare eine stark entzündliche Wirkung. Ich tat schon des Hautreizes Erwähnung, den die *Euproctis*-Haare hervorrufen, den selbst die Eingeborenen fürchten. Die Wirkung von *E. chrysorrhoea*-Haaren ist bekannt. Besonders sind es die Haare der *Thaumetopociden* (die zwar neuerdings von den Lipariden abgetrennt worden sind, ihnen aber doch ungemein nahe stehen), die wegen der entzündlichen Wirkung Weltruf genießen. Auf gewisse Menschen wirken die Prozessionsraupenhaare äußerst heftig, wieder andere werden weniger dadurch verletzt; wahrscheinlich, weil ein stärker alkalischer Schweiß die Wirkung des der Ameisensäure wohl verwandten Entzündungsstoffs paralyisiert.

Zum Schluß sei aber noch erwähnt, daß die allerschlimmsten Entzündungen, die bekannt sind, nicht durch Lipariden-Haare verursacht werden, sondern durch solche der *Megalopygiden*. Als die gefährlichsten nenne ich die Gattungen *Megalopyge* (= *Podalia* Wkr.) selbst. Eine Dame, die ich in Rio in Behandlung bekam, weil sie beim Obstpflücken eine der „Susuranna“ genannten Raupen (*Meg. orsilochus*) berührt hatte, erkrankte mit Fieber und starker Armschwellung und war eine Woche lang bettlägerig.

In Hunderten von Sammlungen stecken Zehntausende tropischer Prachtfalter mit der unrichtigen Bezeichnung „Bogotá“. Es ist daher von besonderem Wert, daß im Nachfolgenden eine Skizze der tatsächlich äußerst armen Schmetterlingsfauna von Bogotá gegeben wird, die über die tatsächlichen Verhältnisse jener Landschaft Aufschluß gibt. Fast ebenso wie bei dem indischen „Darjeeling“, das gleichfalls eine ganz bescheidene Fauna hat, stammen alle die aus Bogotá gesandten Sendungen nicht aus der Umgebung dieser Stadt, sondern aus den oft weit entfernten, wärmeren Tiefländern. Dies kann für Reisende, die reiche Beute zu machen hoffen, ein Fingerzeig von Bedeutung sein. D. Red.

## VI.

### Tropische Reisen.

#### Die Hochkordillere von Bogotá.

Von A. H. Fassel (Teplitz).

Erst nach fast dreijähriger Reise im Westen und dem zentralen Kolumbien war es mir vergönnt, im Jahre 1910 auch den östlichen riesigen Andenzug mit der Hauptstadt des Landes kennen zu lernen. Nachdem die Reise über dem Quindiuapasse und die mühsame Erforschung des Vulkanes Tolima endlich gelungen waren, zog ich gemeinsam mit meinem Bruder die weite trockene Ebene von Ibagne nach dem

Magdalenenstrome hinab, wo wir uns dann in dem heißen Girardot nur kurze Zeit aufhielten. Schon nach mehrstündiger Bahnfahrt erreichten wir den Fuß der Ostkordillere bei La Mesa, wo wir gelegentlich des Mittagaufenthaltes einige von den zahlreich herumfliegenden *Heliconius hydara* Hew. fingen. Aber bald steigt die Bahn in steilem Zickzack die Kordillere hinan und hinter Anolaima in etwa 2000 m Höhe werden vor dem Passieren des Tunnels die Fenster geschlossen und alles zieht warme Oberkleider an, denn beim Verlassen des Tunnels gegen Facatativa zu waldt uns plötzlich nach langer Zeit wieder ein kalter Wind entgegen; die Randberge treten zurück, Getreide- und Kartoffelfelder wechseln in unabschbarer Fläche neben dem Bahngelände, und wir wälnen uns lebhaft in eine heimatliche Landschaft nach Mitteleuropa versetzt. Es ist die Hochebene von Bogotá, ein ehemaliges Seenbecken, das sich bei 20 km Breite vier Tagereisen weit nördlich bis Chiquinquirá er-

sonne in den Schatten trat.

Ich habe zu verschiedenen Zeiten die Umgebung von Bogotá eingehendst besammelt und gefunden, daß die Gegend eine sehr artenarme Schmetterlingsfauna besitzt im Verhältnis zu anderen gleich hohen Gebirgstetten Kolumbiens. Schuld daran ist wohl in erster Linie der fast gänzliche Mangel an höherem Baumwuchs. Besonders artenarm ist die durchwegs gut kultivierte Ebene und nur die engen Taleinschnitte zwischen den Randbergen (Boquerons), wo neben Sträuchern und niedrigen Bäumen auch meist der schlingende Strauchbambus (*Clusque*) vorherrscht, weisen etwas mehr Insektenleben auf. Ebenso werden die hohen Berggipfel (Montserrat, Guadalupe u. a.) öfters von Schmetterlingen umflogen, doch ist das Sammeln in diesen und den dahinter liegenden Höhen sehr vom Zufall abhängig, da selbe mitunter wochenlang von Wolkenmassen umlagert sind.

Wenn ich nun im folgenden versuche, eine Schil-



Avenida Colon in Bogotá mit der Hochkordillere.

streckt, umsäumt von romantischen, oft zackig geformten Randbergen, welche die 2700 m hohe Ebene noch oft bis zu 800 m überragen. Am unteren Ende der Ebene sanft gegen den Ostrand der Kordillere aufsteigend liegt die Hauptstadt des Landes, Bogotá, sie bildete fast für zwei Jahre die Operationsbasis aller meiner Sammelunternehmungen sowohl gegen den Magdalenenstrom zu als auch gegen den Osten Kolumbiens. Auf der „Plaza de Bolivar“ im Grand-Hotel hatte ich ständig ein Dachzimmer inne, wo die gesammelten Schätze während der Abwesenheit deponiert lagen, und hierher kehrte ich immer von meinen oft vielmonatlichen Streifzügen zurück, wenn meine stark angegriffene Gesundheit dem Tatendrang gebieterisch Einhalt gebot. Das hochgepriesene ewige Frühlingsklima Bogotás ist leider für einen Fieberkranken viel zu kühl; ich hatte hier bei 15–18° C. Durchschnittstemperatur doch ein ständiges Frostgefühl, besonders dann, wenn ich aus der grellen Mittags-

derung der Schmetterlingsfauna der Umgebung Bogotás in einem eigenen Kapitel zu geben, so geschieht dies aus dem Grunde, weil diese oberen Gebirgstetten der Ostkordillere (deren tiefere Westabhänge ich bereits in „Trop. Reisen V, Muzo“ behandelte) einen eigenen, völlig isolierten Formenkreis von Schmetterlingen besitzen, und diese kalten Höhen zugleich die Grenzseide darstellen zwischen dem zentralamerikanisch-kolumbischen Gebiete, das vom Stillen Ozean über das Cauca- und Magdalenental bis hier heran reicht und der gewaltigen Amazonasregion, die (mit Einschlägen in die Fauna der Guyanas) kaum 50 km weiter im gemäßigten Teile am Ostabhang derselben Kordillere beginnt.

Vorweg sei nochmals festgestellt, daß das allermeiste, was bisher als Bogotá-Falter nach Europa in den Handel gekommen ist, nicht aus der näheren Umgebung Bogotás stammt, sondern meist viele Tagereisen davon entfernt in den gemäßigten und

heißen Tälern an beiden Abhängen des gewaltigen Gebirges gefangen wurde. Auch namhafte Autoren haben sowohl in der Lokalitätsangabe wie in der Benennung der Falter Irrtümer verursacht; ich verweise nur auf Tiere wie: *Papilio bogotanus* Fldr., *Cystineura bogotana* Fldr., *Agrias ferdinandi bogotana* Frubst., *Opsiphanes bogotanus* Dist., *Zeonis bogota* Saund., *Castnia bogota* Strand usw.; das alles sind Tiere, die sich in der kalten Höhenluft Bogotás recht unheimlich fühlen würden, und die ausschließlich durch die indianischen Zwischenhändler in bereits totem getöteten Zustande über die Hauptstadt Kolumbiens zu uns gelangt sind; mit dem Vorkommen der Tiere hat Bogotá nichts zu tun.

Von Papilioniden kommt in der Hochebene nur *Pap. americus* Koll. vor. Die dunkle Form *ab. melasina* R. u. J. ist in der Westkordillere viel häufiger als hier.

Ziemlich artenarm sind auch die Pieriden. Fast überall häufig auf allen Randbergen um Bogotá fing ich die unterseits hübsch gezeichnete *Catasticta semiramis* Luc.<sup>1)</sup> Etwas höher und mehr auf den Bergspitzen fliegt die prächtige rotgefleckte *Cat. uricoecheae* Fldr.<sup>2)</sup>; erst nach langem Suchen war es mir vergönnt, auch das ♀ der schönen Art zu entdecken und die Eiablage zu gewinnen (das Ei beschrieb ich seinerzeit in der Soc. Ent.). Eine andere, rückwärts ähnliche Art, *Cat. cora* Luc.<sup>3)</sup>, erbeutete ich nur in zwei Exemplaren. Sehr lokal und nur auf wenige niedere Bergspitzen beschränkt ist *Cat. chrysolopa* Koll.<sup>4)</sup>, von der ich an dieser Stelle in mehreren gleichen Exemplaren auch das echte ♀ fing, das entgegen der Angabe R ö b e r s im „Seitz“ dem ♂ ganz ähnlich sieht, also auch mit gelbem Discarleck der Hinterflügel geziert ist. *Pieris xanthodice* Luc.<sup>5)</sup> ist von 2600 m aufwärts stellenweise nicht selten; am häufigsten traf ich sie auf den Wiesen bei Nemocon; die prächtigen tiefdunklen ♀♀ werden jedoch weit weniger oft gefangen.

Die schwefelgelbe *Pieris cleone* D. Hew.<sup>6)</sup> kommt ziemlich variierend, besonders in der Ebene und in der Nähe der Häuser vor; während ich *Meganoistoma philippa* Fabr.<sup>7)</sup> nur in wenigen Stücken aus der Richtung von Fusagasuga bekam. Die häufigste Pieride des ganzen Gebietes ist *Colias dimera* D. Hew.<sup>8)</sup>, die abwärts bis zu 2000 m geht, aber auch noch die Bergspitzen bis 3500 m meist in rasendem, unserer *Colias edusa* ähnlichem Fluge überstreicht. Eine seltene weibliche Form mit gelblich-weißen Vorder- und Hinterflügeln bestimmte mir seinerzeit W e y m e r als *ab. semperi* Strecker; welchen Namen ich übrigens im „Seitz“ nicht angeben finde. Auch ein fast schwarzes ♀ sah ich einmal oberhalb Bogotá fliegen, ohne seiner habhaft zu werden. — Noch einer reizenden, recht niedlichen Pieridenspezialität

muß ich aus der Umgebung Bogotás Erwähnung tun: es ist die stellenweise häufige, auf gelben Wiesenblumen (*Hieracium*) fliegende *Nathalis plauta* D. Hew.<sup>1)</sup>, neben fast ganz schwarzbraunen Weibchen, wie sie von Röber im „Seitz“ als die typische Form erwähnt werden, gibt es in allen Uebergängen, aber seltener, auch solche, die dem ♂ ähnlich, nur gesättigter orange gelb sind.

*Neotropiden*, *Heliconius* und *Actinote* kommen in der Höhe von Bogotá nicht mehr vor.

Auch von Nymphaliden gibt es nur wenige Arten. Außer der von der heißen Zone heraufreichenden *Junonia lavinia*<sup>2)</sup> kommt noch sehr häufig *Dione glycera* Feld.<sup>3)</sup> in kleinen, wenig grellen Stücken hier vor, während *Euptoieta bogotana* Feld. eine streng abgesonderte Höhenform von hier zu sein scheint. Auch *Hypanartia lindigii* Feld., die ich schon in der West- und Zentralkordillere fing, kommt in dieser Höhe der Ostkordillere vereinzelt und selten vor. Den Ausführungen im „Seitz“, daß sie nur eine Höhenform der *Hypan. kefersteini*<sup>4)</sup> sei, kann ich bei dem ganz anderen Habitus des Tieres entschieden nicht beipflichten<sup>5)</sup>. Freilich scheint beim Bearbeiten der Gattung keine echte *H. lindigii* vorgelegen zu haben, da das unter diesem Namen im „Seitz“ abgebildete Tier nur *Hyp. kefersteini* (wahrscheinlich ein ♀ davon) ist. *Orophila cardases* Hew. beschließt die spärliche Reihe der Nymphaliden von Bogotá; ich fing sie nur ganz vereinzelt, aber auch noch auf der höchsten Paßstelle (dem „Alto de la cruz verde“) bei 3400 m Höhe in beiden Geschlechtern.

Morphiden und Brassoliden erreichen nicht mehr die Hochebene.

Um so besser und artenreicher sind die *Satyriden* hier vertreten, wenn auch die Lokalität hinsichtlich dieser Gattung gegen manche gleich hohe Lagen der Zentralkordillere entschieden zurücksteht. Auffällig ist das gänzliche Fehlen der *Euptychia* bei Bogotá, desto zahlreicher erscheinen die *Lymanopoda*. Der auffälligste und schönste Schmetterling dieser Gegend überhaupt ist die herrlich silberblaue *Lyman. samius* D. Hew.<sup>6)</sup>, von der ich hier auch das ♀ entdeckte und die Eiablage erzielte. Im Fluge macht das schöne Tier fast den Eindruck eines großen Bläulings, nur daß es weit leuchtender blau und sein Flug *Colias*-artig und reißend schnell ist, weshalb man oft an guten Flugstellen an einem Vormittage wohl bis zu einem Dutzend Exemplare sehen kann, ohne auch nur eines einzigen Stückes habhaft zu werden. Das äußerst ungünstige, oft moorastige und mit meterhohem Krüppelholz bestandene Terrain macht eine Jagd nach diesem hurtigen blauen Flieger noch besonders beschwerlich. *Lyman. apiculata* Feld.<sup>7)</sup> und

1) Abbild. s. Groß-Schmettl. d. Erde, 5, Taf. 22 d (d. Red.).

2) Ibid. 22 f.

3) Ibid. 22 f.

4) Ibid. 22 f.

5) Ibid. 18 d.

6) Ibid. 5, Taf. 20 c.

7) Ibid. Taf. 26 e.

8) Ibid. 27 h.

1) Abbild. s. Groß-Schmettl. d. Erde 27 h.

2) Ibid. 94 d.

3) Ibid. 84 f. als moneta.

4) Ibid. 94 e.

5) Der Irrtum ist in den Nachträgen zu den amerikanischen Nymphaliden in den „Groß-Schmetterl.“ Bl. 5 berichtigt und auf Taf. 103 die echte *lindigii* abgebildet, das der Verfasser dieses Artikels freundlichst zur Verfügung gestellt hat. D. Red.

6) Abbild. s. Groß-Schmettl. d. Erde Bd. 5, Taf. 52 c.

7) Ibid. 53 a.

die von hier aus meinen Ausbeuten beschriebene *var. nigrolinea* Weym. fing ich nur an einer Stelle am Wege von Bogotá nach Cipague bei 3200 m Höhe. Häufiger ist *Lyman. joni* Westw.<sup>1)</sup>, besonders in den Boquerons beim Montserrate oberhalb Nieves, oberhalb Zipaquira usw. Nur ganz lokal tritt *Lyman. levana* Godm.<sup>2)</sup> auf, von der ich jetzt nachträglich in meiner Ausbeute auch das seltene, noch unbekanntes ♀ vorfinde. Ein sehr charakteristisches Tier für Bogotá ist die fast überall häufige *Idioneura crebioides* Feld.<sup>3)</sup>; das kleine, unscheinbare Falterchen ist äußerst variabel sowohl in der Augenzeichnung der Oberseite als auch hinsichtlich der weißen Strahlenzeichnung rückwärtig; beides kann bei extremen Stücken ganz fehlen. *Steroma pronophila* Feld.<sup>4)</sup> ist wie überall in Kolumbien mit einer der am höchsten anzutreffenden Falter. Die Gattung *Pedaliodes* ist oberhalb Bogotá durch die auch in den anderen Kordilleren vorkommenden Arten *Pedal. polla* Thieme<sup>5)</sup> und *pancis* Hew.<sup>6)</sup> vertreten. Nur hier beheimatet sind *Pedal. cocytia* Feld. und *Ped. empusa* Feld., beide häufig; etwas seltener und den oberen Teil der Gebirge nicht erreichend, fliegt die ockerbindige *Ped. ochrotaenia* Feld.<sup>7)</sup> und die düstere *var. fuscata* Feld.<sup>8)</sup>, die aber generisch nicht zusammengehören dürften. (Fortsetzung folgt.)

## Entomologische Neuerscheinungen.

Die Schmetterlinge Steiermarks. Von Fritz Hoffmann und Rud. Klos. Graz 1914. (Mk. 1.70)

Oesterreich ist unstreitig das entomologisch bestdurchforschte Land. Es kann als die Wiege der Schmetterlingskunde bezeichnet werden und zu einer Zeit, wo selbst England und Frankreich noch in den entomologischen Kinderschuhen steckten, erschienen gerade in Oesterreich (und im Anschluß daran auch im alten Deutschland) Arbeiten von einer Gründlichkeit, die in Anbetracht jener bibliothekarisch schwierigen Epoche als geradezu phänomenale Leistungen bezeichnet werden mußten. Wenn später die Führung in der Entomologie an England übergang und die Namen Stainton, Westwood, Waterhouse, Hewitson, Butler usw. die Größen des alten Deutschlands wie Ochsenheimer, Redtenbacher, Miller, Schiner, Nickerl, Frauenfeld, Meigen, Herrich-Schäffer aus dem Vordergrund verdrängten, so war daran mehr die gebässige Streitsucht Lederers, der die Wiener Entomologie führte, und das gewaltige Anwachsen von Sammlungsmaterial in England schuld, als etwa ein Abflauen der Fähigkeiten oder des Forschungseifers in Oesterreich (beziehungsweise Deutschland, das sich kulturell niemals von Oesterreich hat trennen lassen). Im Gegenteil: der Eifer und die Freude am entomologischen Durchforschen vor allem des vaterländischen Bodens ist seit damals eher noch gewachsen; die Publikationen mehrten sich wieder und die heute in Oesterreich erscheinenden entomol. Zeitschriften bilden einen Ersatz für die an der Schnähsucht ihres Leiters zugrunde gegangene Wiener Monatsschrift.

1) Abbild. s. „Groß-Schmett. d. Erde“ Bd. 5, Taf. 52 e.

2) Ibid. 51 b.

3) Ibid. 51 f.

4) Ibid. 51 g.

5) Ibid. 55 a.

6) Ibid. 51 e.

7) Ibid. 55 e.

8) Ibid. 55 a.

Heute liegt uns eine fleißige Bearbeitung von der steirischen Tagfalterfauna vor, die auf 140 Seiten 167 Tagfalter aufzählt. Die zahlreichen Fundplätze, die bei jeder Form angegeben werden, dürften für alle Besucher der Steiermark von größtem Wert sein, besonders diejenigen, welche denen älterer Beobachter (Schieferer, Kiefer usw.) neu hinzugefügt sind. Zahlreich sind die Berichtigungen, welche ältere Angaben erfassen und ein gewisser Skeptizismus diesen gegenüber, die vielfach genaueren Nachprüfungen unterzogen wurden, macht das Werkchen besonders wertvoll. Das Historische über unsere Kenntnis ist bei vielen Formen gut ausgearbeitet, das Biologische ist z. T. etwas stiefmütterlich behandelt, das Geographische eigentlich nur für den Vergleich mit dem übrigen Oesterreich berücksichtigt, doch gibt ein Zusatz hinter dem Namen jeder Art an, welches Land die Verfasser für die Urheimat der Falter halten, was uns manchmal etwas gewagt erscheint, z. B. *Pieris brassicae* „sibirisch“; *Pyrameis abantata* „sibirisch“. Vor allem ist aber die Verbreitung innerhalb Steiermarks selbst, und das ist der eigentliche Wert der Arbeit, aufs genaueste angegeben. Als Basis, auf der die Fauna aufgebaut wurde, ist Berges, von Rebel bearbeitetes Werk genommen. Es ist fast überflüssig zu sagen, daß eine derartig gründliche Bearbeitung auch für Nicht-Oesterreicher, die sich nicht zu ausschließlich auf ihre einheimischen Falter beschränken, von hohem Wert ist, und daß das Büchlein weiteste Verbreitung verdient. Hoffentlich erleben wir bald die Fortsetzung. Dr. S.

## Die Groß-Schmetterlinge der Erde.

Das 200. Exotenheft enthält den Schluß der Gattung *Asura* und die indischen Lithosien-Genera 33—41, *Asuridia*. Es werden rund 100 Arten behandelt. Die beiden Tafeln 33 und 34 bringen 58 Bilder indo-australischer *Lasiocampidae*. Rund 40 davon bilden die ersten bildlichen Darstellungen von zumeist australischen Glucken, die in der kleinflügeligen Gestalt der ♀♀, den plumpen und trüb gefärbten ♀♀ sehr an die paläarktischen *Taragama* erinnern, so z. B. die Formen *divisa*, *cava*, *obliqua*, *marginata*. Unter den riesigen Faltern der Taf. 34 finden wir nahe Verwandte unserer *Dendrolimus*: so die gewaltigen *Metanastris uconyla*, *ampla*, *latipennis*, die mächtig vergrößerten Kieferspinnern gleichen. Hauptsächlich auf den Sunda-Inseln sind sie zu Hause; sie gehören zu den eifrigsten Lampenbesuchern und stehen hinsichtlich ihrer Variabilität ihren paläarktischen Verwandten nicht nach.

Heft 201 der Groß-Schmetterlinge behandelt 18 Lithosiden-Gattungen, bearbeitet von Prof. Dr. D r a u d t; das Heft schließt mit der Gattung *Chionaema*. „Schnee und Blut“ bedeutet der Name, der diese Flechtenvertilger meint, der blutroten Bänder wegen, welche den meist schneeweißen Vorderflügelgrund durchziehen. Die beigegebene Tafel 35 bringt 26 weitere *Lasiocampiden*-Bilder, und man kann sich nach den zahlreichen jetzt schon erschienenen Abbildungen dieser Gruppe schon ein Bild der indo-australischen Fauna dahin bilden, daß dort wesentlich die *Gastropacha*-, *Dendrolimus*- und *Epinaptera*-Form vertreten ist, daß aber die unseren *Lasiocampa* verwandten Formen im indischen Gebiet vollständig fehlen. Die Gattung *Argida* ist bereits aus dem paläarktischen Gebiet bekannt, wo schon auf Tafel 29 des Bd. 2 die *A. flavorittata* abgebildet war. Das indische Gebiet enthält weitere 8 Arten, die fast sämtlich, manche in beiden Geschlechtern, abgebildet sind. Wir sehen hier auch das Bild der großen indischen Form von *Trabala vishnou*, deren kleine paläarktische Form mit gelbem Weibchen Bd. 2, Taf. 27 a abgebildet ist. Man vergleiche die ganz anders anmutende paläarktische *vishnou* mit der riesigen grünen Weibchenform und man wird sich wundern, wie sparsam die Entomologie bei manchen Gruppen mit den Namen umgeht, während sie bei anderen in verschwenderischer Weise damit umgeht.

A.